

## Umweltresonanz: Grundzüge einer organismischen Biologie Gebundene Ausgabe – 18. Dezember 2013

von [Michael Beleites](#) (Autor)

### Die hilfreichsten Kundenrezensionen

10 von 11 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich

Von [Eduard Berger](#) am 2. Januar 2014

Hier wird endlich mit den verhärteten ideologischen Positionen des Darwinismus und Kreationismus Schluss gemacht und der freie Blick auf die kreatürliche Wirklichkeit zurückgelenkt, die unendlich viel reicher ist als jede geschlossene Theorie. Der Verfasser ist offensichtlich ein kluger und gründlicher Kenner dieser Positionen und ihrer Mängel. Ein großartiges und befreiendes Buch, das sowohl Fachleuten als auch interessierten Zeitgenossen beträchtliche Erkenntnisgewinne beschert.

[Kommentar](#) War diese Rezension für Sie hilfreich? [Ja](#) [Nein](#) Feedback senden...

Vielen Dank für Ihr Feedback. Wenn diese Rezension unangemessen ist, [informieren Sie uns bitte darüber](#).

Wir konnten Ihre Stimmabgabe leider nicht speichern. Bitte erneut versuchen

2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich

Von [Konrad Lehmann](#) VINE-PRODUKTTESTER am 13. März 2015

Gleich auf den ersten Seiten schickt Beleites einige beherzigenswerte Grundsätze zum Umgang mit wissenschaftlicher Literatur voraus: 'Ich bin kein Anhänger einer eliminatorischen Publizistik. Die heute um sich greifende Verfahrensweise, wesentliche Überlegungen deswegen zu ignorieren oder zu 'tilgen', weil die betreffenden Autoren an anderer Stelle problematisch erscheinende Ideen vertreten haben, halte ich für nicht souverän und für unwissenschaftlich.' Man darf davon ausgehen, dass Beleites sich diese Offenheit auch vom Leser seines eigenen Buches wünscht.

Denn es ist leicht, bei der Bewertung dieses Buches in die Extreme zu verfallen. Im weitesten Sinne esoterisch angehauchte Leser werden in Jubel verfallen, weil Beleites 'aufräumt' und 'Wahrheiten ausspricht', und so schön für's Ganzheitliche ist. Strenge wissenschaftlich-skeptische Leser werden das Buch in Bausch und Bogen verdammen, weil vermeintliche wissenschaftliche Wahrheiten angezweifelt und durch Luftbuchungen wie 'morphogenetische Felder' und schöpferische Intelligenzen ersetzt werden.

Keines von beidem wird dem Buch gerecht. Es ist ein widersprüchliches Buch, voller gründlicher Naturkenntnis, sauberer Beobachtungen und geistig eigenständiger Analysen, aber auch mit etlichen Irrtümern, Wissenslücken und Fehlgriffen.

Aber zunächst: Worum geht es?

Beleites ist ein äußerst erfahrener Ornithologe, gelernt als Präparator und Sammlungsbetreuer. Auf der Grundlage seiner Feldbeobachtungen stellt er die Grundbausteine einer nicht-darwinistischen Evolutionstheorie vor, welche die folgenden Hauptpfeiler hat:

1.) Die Rassen einer Art vertreten sich regional, ohne sich nennenswert zu vermischen. Innerhalb jeder Rasse gibt es für jedes Merkmal eine festgelegte Variationsbreite, wobei die Verteilung innerhalb der Variationsspanne nicht gaussisch zu sein braucht. Varietäten außerhalb der festgelegten Variation

kommen in der freien Natur nicht vor. Also kann der 'von Darwin gemutmaßte' Evolutionsfaktor Selektion auch nicht an ihnen ansetzen.

2.) Statt dessen gibt es in jeder Art und Rasse eine 'genetische Kohäsion', welche die Population sozusagen 'von innen' zusammenhält.

3.) Diese genetische Kohäsion funktioniert nur in der freien Natur. In gestörten Ökosystemen, wie es kleine Inseln, v.a. aber Städte sind, löst sich die Variation der Art hingegen auf. Nur hier, sowie in Domestikation, treten Aberrationen auf, also stark abweichende Varietäten, aus denen sich untereinander verschiedene Zuchtformen gewinnen lassen.

4.) Es gibt somit einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Wildform, Domestikationsform und Zuchtform einer Art. Die darwinistische Evolutionstheorie mit ihrem Fokus auf Selektion beruht auf Domestikations- und Zuchtformen, gilt aber (wegen der genetischen Kohäsion) nicht für Wildformen.

5.) Die genetische Kohäsion von Wildformen wird durch die (titelgebende) Umweltresonanz vermittelt, während die auseinanderlaufende Variation in urbanen Räumen wiederum auf gestörter Umweltresonanz in Bereichen mit schwacher ökologischer Potenz beruht.

6.) Als Vermittler dieser Umweltresonanz vermutet Beleites einerseits den Zugang zu Umweltinformationen (Licht inkl. Sternenhimmel, Ton, magnetische Felder, etc.). Andererseits bringt er hier Sheldrakes morphogenetische Felder ins Spiel.

7.) Veränderungen einer Population geschehen nicht, wie bei Darwin, über Einzeltiere, die aus der Variationsbreite herausfallen, sondern gleichsinnig bei allen Mitgliedern der Population (Stichwort genetische Kohäsion). Möglich sind sie dadurch, dass Merkmale graduell erblich werden können. Es gibt also eine Vererbung erworbener Eigenschaften. (Für den kritischen Leser gleich hier der Hinweis: Ja, gibt es. Ist in den letzten Jahren wissenschaftlich dutzendfach gezeigt worden. Stichwort Epigenetik).

Soweit knapp zusammengefasst Beleites' Theorieentwurf, hoffentlich halbwegs korrekt wiedergegeben.

Kernthema ist für Beleites, dass er überzeugt ist, die Selektionstheorie widerlegt zu haben. Aber hat er das? Ich finde seine Beobachtungen hochinteressant, bedenkenswert und aufschlussreich, aber die schlagende Widerlegung fehlt mir. Das liegt allein schon an grundsätzlichen Überlegungen: Nicht-Existenz ist nicht beweisbar. Beleites' Behauptung, dass es 'unregelmäßig abweichende Varietäten' in der freien Natur nicht gebe, kann daher nicht bewiesen werden. Auch seine Erläuterung, dass, wenn die genetische Kohäsion einer Rasse durch stabilisierende Selektion zustandekäme, die Variationsbreite der neugeborenen Individuen größer sein müsste als die der alten, dies aber nicht so sei, ist m.E. einer quantitativen Überprüfung kaum zugänglich.

Außerdem bezieht sich Beleites vorwiegend auf morphologische, v.a. Gefieder-Varietäten, und fragt 'vordergründig sehr überzeugend' warum z.B. weiße Federn bei einer Amsel einen Selektionsnachteil darstellen sollen, während andere Arten regulär weiße Flecken im Gefieder haben. Er vernachlässigt aber 'obwohl er es an anderer Stelle selbst sagt -, dass Farbanomalien häufig mit Verhaltensstörungen und Sehstörungen einhergehen. Und die haben durchaus einen Selektionsnachteil.

Erhebliche Probleme habe ich schließlich auch mit dem Feld-Konzept. Ich habe ja den Sheldrake damals auch mit Interesse und durchaus Sympathie gelesen. Aber es hat sich seither nichts an dem Hauptproblem geändert: Es gibt einfach keine direkte, positive Evidenz für die Existenz biologischer Felder. Dass bestimmte Phänomene anders vermeintlich nicht zu erklären seien, ist halt kein Beweis 'auch wenn viele Leute so denken. Und wenn zur Erklärung, wie die Felder entstanden sind ' denn dummerweise erklären morphogenetische Felder ja nur die Konstanz, nicht aber den Wandel der Arten ' übergeordnete schöpferische Intelligenzen herangezogen werden, dann schüttelt es mein Naturwissenschaftlerherz. Gott in allen Ehren, aber in der Naturwissenschaft hat er nichts zu suchen.

Soweit viel Kritik. Gibt es denn auch Gutes?

Oh ja. Erstens ist es ja nicht so, dass die Selektionstheorie in Stein gemeißelt steht. Zwar gibt es, soweit ich sehe, erheblich mehr experimentelle Belege dafür, als Beleites anerkennt (denn er nimmt leider die vorwiegend englischsprachige wissenschaftliche Literatur der Gegenwart kaum wahr), aber das heißt nicht, dass sie über jeden Zweifel erhaben, oder gar der einzige Evolutionsmechanismus ist

' wie viele Evolutionstheoretiker mit Nachdruck (und wenig Verstand) verteidigen. Echter Skeptizismus (im Gegensatz zu dem, was die meisten selbsternannten 'Skeptiker' so treiben) besteht darin, nicht nur das Neue, sondern auch und gerade das vermeintlich Etablierte immer wieder anzuzweifeln. Das tut Beleites in diesem Buch mit bemerkenswerter geistiger Offenheit. Manches mag verschroben wirken ' wie seine lange Überlegung zu einer möglichen polyphyletischen Entstehung des Lebens. Aber es fordert heraus, und stellt Gewissheiten infrage. Und das braucht die Wissenschaft. Zweitens verfügt Beleites über eine solide Kenntnis der frühen evolutionstheoretischen Literatur. Und findet dort allerlei vergessene Schätze, deren Wiederentdeckung sich lohnt. Allein schon zu sehen, dass die gerade neu entdeckte Vererbung erworbener Eigenschaften vor rund achtzig Jahren schon gezeigt und anerkannt war, ehe sie von der Synthetischen Evolutionstheorie schlicht gelehnt wurde, ist (auch wissenschaftstheoretisch) spannend.

Drittens ist das Buch ' bei all seinen Fehlern ' eine hilfreiche Wegmarke auf der Suche nach einer neuen Evolutionstheorie. Denn auch, wenn es in der Disziplin noch vehement gelehnt wird: Die Evolutionstheorie ist in der Krise. Die Vererbung erworbener Eigenschaften ist gezeigt, und damit ist die Alleinherrschaft der Selektion als Evolutionsfaktor hinfällig. Soweit ich sehe, weigert sich die Fachwelt noch, darauf einzugehen (epigenetische Vererbung sei bloß schnelle Modifikation, die aber an den grundsätzlichen Mechanismen nichts ändere), aber das wird nicht lange zu halten sein. In diesem Zusammenhang finde ich die Phänomene der genetischen Kohärenz und Umweltresonanz durchaus bedenkenswert, auch wenn sie nicht gegen Kritik von Selektionstheoretikern gefeit sein werden. Ich halte es für denkbar, dass physikalisch messbare Umweltfaktoren auf die Morphogenese eines Tieres formend so einwirken, dass in der Population eine gewisse Variationsbreite gewahrt wird, und dass dies wiederum epigenetisch vererbt wird. Aber zu solchen mutmaßlichen Mechanismen der Vermittlung von organismischer Ebene hinab auf die genetisch-molekulare Ebene gibt es m.W. noch keine Befunde, und auch das Buch bietet hier nichts.

Und viertens steckt das Buch voller kluger und interessanter Ideen, sei es die oben erwähnte Einführung der Unterscheidung von Domestikationsform und Wildform, seien es die aufschlussreichen Betrachtungen zu den Rassen des Menschen, seien es die ' durchweg sympathischen ' ethischen und politischen Betrachtungen über die Implikationen des neuen Theorieansatzes.

Es ist also ein lesenwertes Buch. In seinem ersten Teil beschreibt es ausführlich Gefiedervariationen und 'anomalien bei Vögeln. Das ist für den Nicht-Feldornithologen langatmig, aber für den Aufbau des Buches notwendig. Dann folgt ein längerer, theoretischer Teil über biologische Felder und polyphyletische Evolution, der für mich der schwergängigste Teil des Buches war, weil er sich in (m.E.) haltlosen Spekulationen verliert, ohne die Bodenhaftung, welche die Stärke des ersten Teils ist. Abschließend gewinnt das Werk wieder an Fahrt, wenn die Theorie ausformuliert und in ihren praktischen Implikationen durchdekliniert wird. Es hilft natürlich auch beim Lesen, dass die packenderen Eckteile viele hilfreiche Abbildungen und sehr gute Photos des Autors enthalten. Sie lockern das Buch auf und machen das, was in einem flüssigen, manchmal etwas substantivlastigen Stil erörtert wird, konkret fassbar.

Ich würde mir eine offene Diskussion über 'Umweltresonanz' wünschen.